

Warum sollte SPIC-DE™ genutzt werden?

SPIC-DE™ unterstützt die Identifikation von Patienten mit lebenslimitierenden Erkrankungen, bei denen sich eine Verschlechterung des Gesundheitszustands abzeichnet und für die ein weitergehendes (palliatives) Assessment sowie eine vorausschauende Versorgungsplanung angezeigt sein können.

Der individuelle Krankheitsverlauf ist oft nicht absehbar. SPIC-DE™ ermöglicht keine Prognoseabschätzung. Die frühzeitige Identifikation von Patienten mit progredienten Erkrankungen, die von einer palliativen Versorgung profitieren können, kann die Versorgungs- und Lebensqualität der Betroffenen verbessern.

Einsatz von SPIC-DE™ zur Einschätzung der Bedürfnisse und Versorgungsplanung

- Nach einer **ungeplanten Krankenhauseinweisung** oder bei **Verschlechterung des Gesundheitszustandes**: Überprüfung der aktuellen Versorgungssituation, Therapie und Medikation, Klärung der Therapieziele, Einleitung von Gesprächen zur vorausschauenden Versorgungsplanung.
- Bei Patienten mit **unzureichender Schmerz- und Symptomkontrolle**: Überprüfung und Optimierung der Behandlung der Grunderkrankung, Überprüfung und Absetzen von Medikamenten ohne patientenrelevanten Nutzen, Einleitung von Maßnahmen für eine effektive Schmerz- und Symptomkontrolle.
- Identifikation von Patienten, die aufgrund von Funktionseinschränkungen, allgemeiner Gebrechlichkeit und/oder psychischen Problemen **zunehmend auf Hilfe im Alltag angewiesen** sind.
- Identifikation von Patienten, die eine **proaktive koordinierte Versorgung** durch das hausärztliche Praxisteam und ambulante Gesundheits- und Pflegedienste benötigen.
- Identifikation von Patienten (und Angehörigen) mit **komplexen Problemen** und Klärung der Notwendigkeit für spezialisierte ambulante Palliativversorgung oder die Einbindung anderer Spezialisten bzw. Dienste.
- Prüfung der **Entscheidungskompetenz der Patienten**, Klärung der Verfügbarkeit und Einbeziehung nahestehender Angehöriger bzw. der in einer Vorsorgevollmacht benannten Person, wenn die Entscheidungskompetenz des Patienten beeinträchtigt ist.
- Vereinbarung, Dokumentation und Kommunikation einer **vorausschauenden Versorgungsplanung**, einschließlich eines Behandlungsplans für Krisen- und Notfallsituationen und für den Fall, dass sich der Gesundheitszustand (oder die häusliche Versorgung) rasch und unerwartet verschlechtert.

Gespräche zur vorausschauenden Versorgungsplanung

Hilfreiche Fragen

- Was wissen Sie über Ihre gesundheitlichen Beschwerden und die mögliche weitere Entwicklung?
- Was ist Ihnen wichtig? Worüber machen Sie sich Sorgen? Was könnte Ihnen helfen?
- Wer sollte vorrangig benachrichtigt werden und wie dringend, wenn sich Ihr Gesundheitszustand verschlechtern würde?

Einleitung von Gesprächen über

- Nutzen von Krankenhausaufnahmen und Behandlungsmaßnahme, wie z.B. i.v. Antibiotikagaben, chirurgische Eingriffe, Interventionen bei Schlaganfall, Gefäß- oder Herzerkrankungen, Sonden- oder parenterale Ernährung, künstliche Beatmung
- Behandlungsmaßnahmen, die keinen Nutzen versprechen oder die die Prognose nicht verbessern (z.B. kardiopulmonale Reanimationsmaßnahmen)
- Erstellung einer Vorsorgevollmacht für den Fall einer eingeschränkten Entscheidungskompetenz (in der Zukunft)
- Hilfe und Unterstützung für (betreuende) Angehörige

Tipps zur Einleitung von Gesprächen über die Verschlechterung der Gesundheit

- **Ich wünsche** es gäbe eine Behandlung für ..., aber können wir darüber sprechen, was wir für Sie tun sollen, falls eine Behandlung nicht möglich sein sollte?
- Ich bin froh, dass es Ihnen besser geht und **hoffe**, dass es so bleibt; **ich befürchte jedoch**, dass es sich wieder verschlechtern könnte.
- **Können wir darüber sprechen**, wie wir mit dem nicht absehbaren Verlauf Ihrer Erkrankung umgehen wollen?
- **Falls** es Ihnen einmal schlechter gehen sollte, was wäre dann wichtig für uns zu bedenken?
- Statt einer Einweisung ins Krankenhaus möchten **manche Patienten** lieber über die Möglichkeiten einer häuslichen Versorgung sprechen.